

gegnete den Augen Constanzens. Constanze seufzte ebenfalls und blickte nieder. Godolphin schwieg.

„Wohlan, Mr. Godolphin,“ sagte Lady Charlotte, „antworten Sie mir; ich appellire an Sie.“

„Nun dann,“ sagte Godolphin, indem er sich bemühte mit Fassung zu reden, „erste Liebe hat vor Allem den Vorzug, daß sie sich gewöhnlich getäuscht sieht, und durch Sehnsucht stets lebendig erhalten wird.“

Sein Ton durchdrang das Herz Constanzens; auch sprach diese während des übrigen Theils des Abends nur selten noch, und wenn sie es that, geschah es mit ersichtlicher Anstrengung.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Constanzens unverminderte Liebe zu Godolphin. — Ihre Reue und ihr Hoffen. — Das Capitol. — Die verschiedenen Gedanken Godolphins und Constanzens bei Anblick desselben. — Constanzens zarte Ausdrücke.

Durch alles, was Constanze von Anderen über Godolphins Lebensweise, seitdem sie ihn nicht gesehen hatte, hörte, ward ihre lange gehegte Theilnahme an seinem Gesichte erhöht. Sein Umherstreifen, sein langes Fernseyn von Städten, welches so angesehen ward, als brachte er seine Tage in gänzlicher und dunkler Einsamkeit hin (denn Ort und Genossenschaft seiner Einsamkeit waren nimmer kund worden,) dachte Constanze sich im Verein

mit der stillen Melancholie seines Wesens, mit seinen halb vorwurfsvollen Blicken auf sie, und mit der Aufregung, die er im Gespräche mit ihr gezeigt hatte. Und von solchem zwecklosen und unbefriedigenden Leben mußte sie sich als die Ursache betrachten. Mit bitterem Herzweh gedachte sie seiner früheren Rede, als er sagte: „Meine Zukunft liegt in Ihren Händen;“ und sie hielt seine hohen Talente, seine Energie, seinen ausgebildeten Geist mit dem Leben zusammen, durch welches alle jene Vorzüge Anderen eben so unnütz als ihm selber geworden waren. Wenige, sehr Wenige wissen, wie mächtig in eines Weibes Herzen das Gefühl ist, die Macht über das Glück eines Anderen in der Hand zu haben. Selber an Abhängigkeit gewöhnt, ist es für eines Weibes Stolz die lieblichste Nahrung, eines Anderen Glück von sich abhängig zu machen. Hierin liegt eine Hauptsache der Kinderliebe eines Weibes; die Weiber würden die Kinder weit weniger lieben, sobald diese nicht abhängig von ihrer Fürsorge wären. Und die Jahre, durch deren Verlauf die junge Gräfin mit den Nichtigkeiten der Welt bekannt gemacht worden war, hatten die Quellen ihrer Herzensneigungen in dem Maße ergiebiger gemacht, als die ihres Ehrgeizes mehr oder weniger dadurch versiegt. Sie konnte, sie wollte sich's nicht verhehlen, daß Godolphin sie noch liebte; sie ersehnte die Stunde, in welcher er ihr es gestehen, und sie alsdann befugt seyn würde, ihn für alle die Kümmernisse zu entschädigen, die ihm durch ihr früheres Verneinen bereitet seyn mogte. Auch fühlte sie, daß es ein edles und entzückendes Werk seyn würde,

wenn sie einen so trefflichen Geist zu allgemein nützlicher Thätigkeit anspornte. Bei dieser Hoffnung wurden ihre eigensüchtigeren Entwürfe, ihre politischen Pläne, und ihr Trachten nach Herrschaft über diejenigen, welche sie demüthigen wollte, keineswegs vergessen; doch machten diese, um Constanzen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, den bei weitem geringeren Theil ihrer Betrachtungen aus. Ihre Hoffnungen waren meistens hochherziger Art: „Ich schlug Dich aus,“ dachte sie, „als ich arm und abhängig war, — jetzt, da ich Rang und Reichthum besitze, will ich sie freudig Deinem Geheiß hingeben!“

Allein Godolphin, als ob er dieser ihm so günstigen Stimmung Constanzens unfundig wäre, blieb bei seiner kalten Zurückhaltung; ja, seine vorherige Zerstreuung, seine frühere Aufregung hatten sich zu fernhaltender und kühler Selbstbeherrschung herabgestimmt. Constanze und Godolphin sahen einander oft, doch vermied Letzterer jegliche Annäherung, obwohl Constanze sah, daß sie fortwährend von seinem Blicke gesucht, und daß wenn er sie anredete, der Ruhe seines Wesens durch ein Beben seiner Stimme widersprochen ward. Bisweilen auch wurden durch einen Blick oder eine Berührung von ihr seine schlechtverhehlten Regungen verrathen — seine Lippen schienen dann im Begriff zu seyn, Constanzens und der Vergangenheit Triumph einzugestehen; allein sie schloßen sich wieder, wie vermittelst heftiger Anstrengung, und nicht selten ging Godolphin hastig fort, als scheute er sich, seiner Selbstbeherrschung länger zu vertrauen. Kurz, Con-

stanz gewahrte, daß eine seltsame Verlegenheit, deren Ursache sie nicht errathen konnte, ihn gefesselt hielt, und daß sein Benehmen durch irgend einen geheimen Beweggrund geregelt ward, der nicht aus Umständen sich erzeugt hatte, die zwischen ihr und ihm obgewaltet hatten; denn ersichtlich war es, daß er wegen ihres früheren Abweizens keinen Groll gegen sie hegte; vielmehr hatte er durch Blicke und Worte verrathen, daß er mehr that als ihr verzeihen.

Lady Charlotte Deerham hatte von Saville Beider frühere Neigung zu einander vernommen. Sie war eine Weltkame, und hielt es für gewöhnliche Delicatesse, Beiden jegliche Gelegenheit zu bieten, jene Neigung wiederherzustellen. Sie zog sich demnach jedesmal von Constanzen zurück, sobald dieser sich Godolphin näherte, so daß die Liebenden sich oft allein miteinander sehen konnten. Um diese Klippe war jedoch Godolphin bisher glücklich herumgeschifft. Eines Tages aber that das Schicksal es der Behutsamkeit zuvor, und es erfolgte eine Unterredung, durch welche Constanze sehr betroffen gemacht und Godolphin auf schlimmes Glatteis geführt ward.

Beide besuchten das Capitol, von dessen Höhe aus man vielleicht den großartigsten Schauplatz der Welt überblickt. Es war ein Anblick, der vorzugsweise sich dazu eignete, auf das ehrgeizige und rastlose Gemüth der jungen Gräfin lebhaft zu wirken.

„Glauben Sie,“ sagte sie zu dem neben ihr stehenden Godolphin, „es lebe irgend ein Mensch, der diese zahl-

losen Monumente ewigen Ruhmes überblicken könnte, ohne mit Seufzen an das Abgedroschene unseres gewöhnlichen Lebens zu denken, und ohne in dem Gedanken zu entbrennen, sich aus solcher Alltäglichkeit hervorzuslügeln?"

„Hm,“ meinte Godolphin, „Ihnen mag der Anblick Begeisterung zuführen; für Andere ist er eine Warnung. Wie beredt der Ruhm sey, lauter sprechen doch die Ruinen, welche Sie überschauen. Betrachten Sie die Stelle, wo ehemals der Tempel des Romulus stand; — an ihr befindet sich jetzt die Kirche eines unbedeutenden Heiligen. Gerade unter ihnen erhebt sich der Tarpejische Felsen; wir können ihn nicht sehen, weil eine Masse elender Häuser ihn uns verbirgt. Entlang die uralte Ebene des Marsfeldes zeigen sich uns zahllose Thürme einer neuen Religion und die Paläste eines modernen Geschlechtes! In deren Mitte erblicken Sie die Triumphsäulen Trajans und Marc Antons; womit aber sind ihre Platten geziert? — mit den Bildnissen Sanct Peters und Sanct Pauls! All dieser Anblick von Umwälzungen flößt Ihnen Liebe zum Ruhm ein, mir aber beweiset er des Ruhmes Nichtigkeit. Mich dünkt, es schwebe über dem Orte ein unwiderstehliches, zermalmendes Gefühl von dem kleinlichen und schnell verrinnenden Leben unseres eifrigsten und einsichtvollsten Thuns!“

„So sind Sie noch immer,“ sagte Constanze mit einem halben Seufzer, „todt für Alles, nur nicht für den Genuß des gegenwärtigen Augenblickes?“

„Nein,“ versetzte Godolphin leisen und bebenden

Tones — „ich bin nicht todt für das Sehnen der Vergangenheit!“

Constanze erröthete; Godolphin aber, als fühlte er schon zuviel gesagt zu haben, setzte hastig hinzu:

„Nichten wir den Blick auf jene Olivenhaine; dort —

„fern von der tollen Meng' unedlem Kampfe,“

waren die Sommerwohnungen der hellsten und ausdauerndsten Geister Roms. Dorthin zogen Horaz und Maecenas sich zurück; dort streifte Brutus seinen rauheren Sinn von sich ab; dort gab sich der unerklärliche und hochsinnige Augustus jenen anmuthigen Erholungen — jenen Huldigungen des Witzes, der Poesie und der Weisheit hin, um derentwillen wir so ungern und so zurückhaltend den Missethaten seiner früheren und der Heuchelei seiner späteren Jahre Gerechtigkeit widerfahren lassen. Hier findet sich abermals ein Vorwurf, der sich Ihrem Ehrgeize macht,“ fügte Godolphin lächelnd hinzu, „Augustus ward durch seinen Ehrgeiz gehässig; nur daß er diesen bisweilen vergaß, läßt uns milder von ihm denken.“

„Und wofür,“ fragte Constanze dagegen, „möchten Sie wohl Unthätigkeit des glücklichsten Lebens bei einem Manne ansehen, der durch Talente sich über die Gewöhnlichkeit erhebt?“

„Nun, wende ein Solcher seine Talente zur Entdeckung von Vergnügungen, nicht zum Herumsuchen nach Mühen an! Je größer unsere Talente, desto schärfer ist unsere Auffassungsgabe, je schärfer diese letztere ist, desto

fähiger sind wir zum Genuße des Vergnügens. * Sey das Vergnügen also unser Zweck. Machen wir ausfindig, was am besten geeignet ist unserem besonderen Geschmacke zu genügen, und machten wir es ausfindig, sey es von uns errungen!"

"Pfui über Sie! das ist ein eigensüchtiges, unedles System," sagte Constanze. "Sie lächeln? Nun ich mag mich unphilosophisch geäußert haben, ich leugne es nicht. Lieber aber geben Sie mir Eine Stunde Ruhm, als ein ganzes Leben voll üppiger Unthätigkeit. O daß Sie, Mr. Godolphin," fügte Constanze hinzu, indem Sie im Verlauf ihrer Rede immer mehr erglühete — "o daß Sie, mit so hochbegabtem Geiste, ausgerüstet mit allen Waffen und Kräften des Lebens, zu einer würdigen Schätzung — verzeihen Sie mir — des Nutzens aller Anstrengung gelangen mögten! Gewiß, gewiß, Sie müssen empfänglich für den Aufruf seyn, den zu dieser Epoche der Welt Ihr Vaterland die Welt an Alle, besonders an die ergehen läßt, die Ihre Vorzüge und Kräfte besitzen. Können wir nur einen einzigen prüfenden Blick auf die Vergesellschaftung werfen, ohne zu gewahren, daß große Begebenheiten uns bevorstehen? Wollen Sie Ihnen Untergeordnete Ihnen zuvoreilen lassen, und unthätig bleiben, während Jene den Lohn erhaschen? Wollen Sie keine Rolle in dem glänzenden Drama übernehmen, das

* Ich vermute, Godolphin will mit dem Worte „Vergnügen“ hier so viel als Glückseligkeit gemeint haben.

Anm. d. Verf.

hinter dem dunkeln Vorhange des Schicksals vorbereitet ist, und die Welt zu Zuschauern haben wird? O, wie erfreulich, wie wonnevoll würd' es für mich seyn, könnte ich einen Mann wie Sie für die große Sache ehrenvollen Strebens gewinnen!"

Für ein Weilchen funkelten Godolphins Augen, und seine bleichen Wangen glüheten. Die flüchtige Regung zog jedoch vorüber, als er antwortete: —

„Als vor acht Jahren Constanze Vernon es war, die so zu mir hätte sprechen mögen, dürfte ihr Wunsch mich nach ihrem Willen fügsam gemacht haben. Jetzt,“ und er rang, sein Gesicht abwendend, unter heftiger Bewegung — „jetzt ist es zu spät!“

Constanze war tief erschüttert. Sie legte ihre Hand leicht auf seinen Arm und sagte in sanftem, begütigendem Tone: „Nein, Percy, nicht zu spät!“

In diesem Augenblicke und ehe Godolphin entgegen konnte, traten Saville und Lady Charlotte Deerham heran.

Neununddreißigstes Kapitel.

Lucilla's Brief. — Dessen Wirkung auf Godolphin.

Aus der im vorigen Kapitel erzählten kurzen Unterredung mußte Godolphin selbst klar werden, wie gefährlich es um seine Treue gegen die arme Lucilla stand. Nie zuvor, selbst nicht in der Jugendzeit erster Leiden-